

Über das Öffnen der Haselnüsse durch den Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*)

Von Friedel Knolle

Die Kerne der Haselnuß (*Corylus avellana*) bilden die Hauptnahrung des in den Mittelgebirgen heimischen Tannenhähers (*Nucifraga c. caryocatactes*). Um an die Nußkerne heranzukommen, müssen die Vögel die hölzernen Nußschalen öffnen. Die aufgebaumten Häher bewerkstelligen das durch kräftig und schnell geführte Schnabelhiebe auf die mit den Füßen festgehaltene Nuß. Der erste Zoologe, der diese mit erstaunlicher Geschicklichkeit von den Hähern geübte Tätigkeit eingehender beschrieben hat, dürfte der naturforschende Arzt F. E. Brückmann (1749) aus Wolfenbüttel gewesen sein. In seiner Epistel vom 16. Juni 1744 über die Harzvögel finden sich die folgenden Sätze: „nucis peculiari connata habilitate frangere, aperire & nucleum eximere scit, sedet nempe in ramo arborum cortice inaequali rudi vestitarum, allatam nucem in rimam quandam, ne facile decedere possit, ponit, imo insuper, majoris cautionis ergo, arripit istam & pedibus duobus tenet, ictus aliquot rostello in istam impingit, sic nux in partes dissilit & avis nucleum comedit. Mirandum quoque, quod nucem nunquam (wohl numquam) oblique collecet, sed semper in apice erectam sistat, nam hoc modo in duo se debet aperire, nempe in commissuriis, haemisphaeria.“ (Er weiß mit besonderer angeborener (?) Geschicklichkeit die Nüsse zu knacken, aufzubrechen und den Kern herauszunehmen, er sitzt nämlich auf einem Ast der mit rauher Rinde bekleideten Bäume, bringt die Nuß in eine Spalte [Ritze], damit sie nicht leicht wegkommen kann, hält sie obendrein der größeren Vorsicht wegen mit beiden Füßen fest, versetzt ihr mit dem Schnabel einige Hiebe, so zerfällt die Nuß in Teile, und der Vogel frißt den Kern. Es ist auch verwunderlich, daß er die Nuß niemals schräg erfäßt, sondern immer auf der Spitze aufgerichtet hinstellt, auf diese Weise muß sich die Nuß in zwei Hälften, und zwar an den Verbindungsstellen, öffnen).

Es wäre möglich, daß J. F. Naumann (1822) die Epistel gekannt hat. Er unterhielt Schriftverkehr mit dem in der alten Harzliteratur gewiß bewanderten Bergphysicus K. F. E. Mehli (1796—1832) aus Clausthal (Stresemann 1953). Naumann beschrieb den Vorgang wie folgt: „Die Haselnüsse nimmt er zwischen die Klauen und hackt an dem Ende, wo die Nuß angewachsen war, ein Loch in die Schale und holt hier, wenn die Schale nicht in zwei Hälften zerspringt, was oft geschieht, den Kern stückweis heraus.“ In Brehms Tierleben (Band V, 1882, S. 450) schließlich finden sich die folgenden Sätze: „Am anmuthigsten erscheint der Vogel, wenn er mit dem Aufknacken der Nüsse beschäftigt ist. Diese nimmt er geschickt zwischen die Fänge, dreht sie, bis das stumpfe Ende nach oben kommt, und zermeiselt sie rasch, um zu dem Kerne zu gelangen.“ Helm (1888) widersprach dann Naumann. Tannenhäher, die er im oberen sächsischen Vogtlande beobachtete, hackten nicht am Ende der Nuß, wo sie angewachsen war, ein Loch in die Schale, sondern ungefähr in die Mitte derselben, so daß die Schale meist in zwei Hälften zersprang.

Die Widersprüchlichkeit der Aussagen hinsichtlich der Haltung und der Einschlagstellen an den Nüssen veranlaßten mich, der Sache nachzugehen.

Es gelang mir jedoch nur wenige Male in Walkenried und Goslar, einen der hiesigen Dickschnabel-Tannenhäher beim Öffnen und Verzehren von Haselnüssen zu beobachten. Das geschah derart schnell, daß ich Einzelheiten (Geschlossener oder geöffneter Schnabel? Spielen die oft ungleichlangen Schnabelhälften eine Rolle? Genaue Haltung der Nuß zwischen den Füßen?) nicht zu erkennen vermochte. Eines Spaltes oder einer Ritze als Widerlager bedienten sich die Vögel jedoch nicht. Am 29. August 1968 fotografierte ich einen dünnschnabel-Tannenhäher, der einen Nahrungsgegenstand nur mit einem Fuß auf dem Zweig festhielt und dann mit dem Schnabel bearbeitete. Hinreichenden Aufschluß könnten wohl nur Filmaufnahmen liefern.

Bei der Untersuchung von Haselnußschalen, aufgelesen an vier verschiedenen Fundpunkten in und um Goslar, stellte sich dann heraus, daß die hiesigen Tannenhäher die Schnabelhiebe beim Öffnen in der Mehrzahl auf die Spitzen und nicht auf die in den Hüllen angewachsenen Stellen (Böden) oder stumpfen Enden der Haselnüsse gesetzt hatten. Nur z. T. geöffnete Nüsse haben meist heile Böden, nur einige Schalenreste weisen Hiebsspuren an den Seiten auf.

Daraus folgt, daß die Häher die Nüsse zum Öffnen mit den Böden gegen die Zweige richteten und nicht etwa auf die Spitzen stellten. Die Nüsse hatten dadurch auch einen besseren Halt auf den als Widerlager dienenden Zweigen.

Es bleibt zu prüfen, ob meinem Befund nur örtliche Bedeutung zukommt oder ob gar auch individuelle Unterschiede zwischen den Hähern bestehen.

Über das Sammeln und Öffnen der Zirbelnüsschen durch den Tannenhäher hat jüngst L ö h r l (1970) eine Arbeit veröffentlicht.

Zusammenfassung

Literaturstellen über das Öffnen der Haselnüsse durch den Tannenhäher werden zusammengestellt und verglichen. Hinsichtlich der Haltung der Nüsse beim Öffnungsvorgang durch Tannenhäher bestehen Widersprüche. Nach Beobachtungen bei Goslar benötigen Tannenhäher keinen Ritz oder Spalt als Widerlager beim Öffnen der Nüsse. Sie richten die stumpfen Enden der Nüsse gegen den Zweig, auf dem sie die Nüsse öffnen. Die öffnenden Schnabelhiebe werden ganz überwiegend auf die Spitzen, z. T. auch auf die Seiten, nicht aber auf die stumpfen Enden der Haselnüsse gesetzt.

Schrifttum

- B r e h m, A. E. (1882): Brehms Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs. 2. Aufl. 2. Abt. — Vögel. 2. Band (Band V des Gesamtwerks). Leipzig. * B r ü c k m a n n, F. E. (1749): Epistola itineraria XVII sistens Aves Sylvae Hercynicae ad Dn. Joh. Henr. Zorn, d. 16. Jun. 1744. Epp. itiner. Cent. II, S. 143 bis 162. * L ö h r l, H. (1970): Der Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*) beim Sammeln und Knacken von Nüsschen der Zirbelkiefer (*Pinus cembra*). Anz. orn. Ges. Bayern 9, S. 185—196. * M e y e r, A. B., und F. H e l m (1888): III. Jahresbericht (1887) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. Berlin. * N a u m a n n, J. A. (1822): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Herausgegeben von J. F. N a u m a n n. Bd. II. Leipzig. * S t r e s e m a n n, E. (1953): Zur Vogelwelt des Harzes. Beitr. Naturk. Niedersachs. 6, S. 80—81.

Anschrift des Verfassers: Friedel Knolle, 338 Goslar, Grummetwiese 16.